

Handorf: 4. Sonntag der Passionszeit (Lätare; 22.03.2020)

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht (Joh.12.24)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wenn Sie diese Zeilen lesen, werden vermutlich die öffentlichen Sozialkontakte in Ihrem Umfeld noch weiter eingeschränkt worden sein, Gott sei Dank aber nicht zu dem, der als der Vater die Zusage „Jahwe – ich bin bei Dir“ schon im Namen trägt, der als der Sohn dieser Zusage ein zutiefst menschliches Antlitz gegeben hat, und der als der Heilige Geist diese Zusage immer wieder neu – und sei es im kleinsten Kreis - miteinander teilen lässt.

Das lässt sich auch in einer Neufassung von Psalm 23 aus Japan ablesen:

*Der HERR gibt mir für meine Arbeit das Tempo an. Ich brauche nicht zu hetzen.  
ER gibt mir immer wieder einen Augenblick der Stille, eine Atempause, in der ich zu mir komme.  
ER stellt mir Bilder vor die Seele, die mich sammeln und mir Gelassenheit geben.  
Oft läßt ER mir mühelos etwas gelingen, und es überrascht mich selbst,  
wie zuversichtlich ich sein kann.  
Ich merke: Wenn man sich diesem HERRN vertraut, bleibt das Herz ruhig.  
ER ist in jeder Stunde da, und in allen Dingen, und so verliert alles andere  
sein bedrohliches Gesicht.  
Oft – mitten im Gedränge, gibt ER mir ein Erlebnis, das mir Mut macht.  
Das ist, als ob mir einer eine Erfrischung reichte, und dann ist der Friede da  
und eine tiefe Geborgenheit.  
Ich spüre, wie meine Kraft dabei wächst, wie ausgeglichen ich werde  
und mir mein Tagewerk gelingt.  
Darüber hinaus ist es einfach schön, zu wissen, daß ich meinem HERRN auf der Spur  
und daß ich, jetzt und immer, bei IHM zu Hause bin.*

AMEN

(Toki Miyaschina)

Ich wünsche Ihnen, dass Sie angesichts dieser Mutmachverse für die geschenkte Zeit, für den Sonnenschein, für die immer noch technisch möglichen Kontakte danken und loben können:

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und in Ewigkeit, Amen.

Dann fällt es auch leichter, das Schwere Gott anzuvertrauen:

*Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht  
bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich.  
Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt,  
bringe ich vor dich. Wandle sie in Stärke, Herr, erbarme dich.  
Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit  
bringe ich vor dich. Wandle sie in Wärme, Herr, erbarme dich.  
Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit  
bringe ich vor dich. Wandle sie in Heimat, Herr, erbarme dich.*

Vielleicht fällt Ihnen auch noch die Melodie zum Loblied ein, dass Sie es für sich singen, summen oder nur mitlesen können: Laudate omnes gentes, laudate dominum (3x)

Ich lade Sie ein, auch den Evangeliumstext für diese entbehrensreiche Woche unter dieser Zuversicht zu lesen:

*Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, dass sie anbeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa war; baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten's weiter Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass des Menschen Sohn verklärt werde. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so*

*bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*

Wie lässt sich auf diese Botschaft „Heil durch Loslassen und Verzicht“ angemessen antworten? Vielleicht mit den Worten, die Dietrich Bonhoeffer als sein Glaubensbekenntnis in extremer Notlage formuliert hat:

*Ich glaube,  
daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.  
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.  
Ich glaube,  
daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.  
Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.  
In solchem Glauben müßte alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.  
Ich glaube,  
daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und daß es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.  
Ich glaube,  
daß Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.*

Zusätzlich lade ich Sie durch folgende Überlegungen zum Weiterdenken und Diskutieren über den Wochenspruch im klein(st)en Kreis ein:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht

1. Wir sind nicht allein

Selbst in Quarantäne haben wir die Möglichkeit, indirekt Kontakte zu pflegen, so wie es die Griechen über Andreas und Philippus als „Server“ getan haben.

2. Kontakt verhindert völliges Ersterben

Leben zu spüren und Mutmachgeschichten anstelle von apokalyptischen Szenarien zu hören, hilft, auf vieles zu verzichten, manches zuvor unverzichtbar geglaubte „sterben“ zu lassen.

3. Neue Formen des Miteinanders sind produktiv und kreativ

Überall sprießen mitten in der Öde verlassener Städte kleine Oasen der Menschlichkeit zwischen Generationen, Milieus, Kulturen, die Mut machen, sich davon anstecken zu lassen, aus dem Dunkel ins Licht zu gelangen und auf seine eingeschränkte Weise segensreich zu wirken.

Um solche Oasen bitten wir im Herzen für alle, die in diesen Wochen Wüstenerfahrungen machen, und Sie können solche Menschen in der Stille vor den „guten Hirten“ bringen.

Vielleicht beenden Sie diese Stille dann mit dem Vater unser, finden vielleicht in Ihrer Sammlung oder im Herzen Musik, die das ohne Worte ausdrückt.

Mögen Sie immer wieder erfahren: Ich bleibe auf jeden Fall – auch in Quarantäne – im Segensbereich des guten Hirten, ich kann loslassen, ohne verlassen zu sein, ich sehe durch das Passionsdunkel hindurch die österliche Morgendämmerung und habe in jedem Augenblick Grund zur Dankbarkeit.

Diesen Segen wünsche ich Ihnen von Herzen.

In virtueller Verbundenheit,  
Ihr  
Geert Franzenburg

